



Redaktion Dr. W. Levysohn.

Montag den 11. Oktober 1832.

Wissenschaftliches.

Zur Geschichte der früheren Bürger- Schützenfeste.

(Historisch.)

Im Jahre 1710 hielt August der Starke, König von Sachsen und Polen, in Marienburg mehrere Monate lang sein Hofjagd. Unter den vielfachen Fests, die derselbe während dieser Zeit der schönen Gräfin Kosel zu Ehren veranstaltete, war auch eines, welches als ein lebhaftes Spiegelbild jener Zeit von allgemeinem Interesse sein dürfte. Es war dies nämlich ein großes sechstägiges Schießwesen nach neun verschiedenen Scheiben, wozu der König die noch von Winrich von Kniprode herstammende Schützenbruderschaft Marienburgs eingeladen hatte. In dem Schlossgraben, nach dem noch jetzt stehenden Buttermilchthurne hin, waren besondere Zelte und das Schießhäuschen für den König, und andere Gezelte für die Offiziere und für die Bürgerschaft ebensolts aufgestellt. Hinter dem Thurme, unmittelbar am Ziele, saßen in einem prächtig geschmückten Zelte der Hofmarschall und der Bürgermeister nebst den Ratsherren Marienburgs als Kampfrichter, hinter jedes Schützen Namen die Nummer des Schusses vermerkend, die außerdem noch von dem Zieler in Taurisankleidung mit einer rothen Fahne angedeutet wurde.

Auch der königliche Mohr musste mitschießen und da er als ein schlechter Schütze bekannt war, so ließ man, so oft er die Scheibe gefehlt hatte, über derselben, zum größten Vergnügen des Königs und der Gräfin, einen hölzernen Fuchs, einen Hahn und Hasen erscheinen. Den Preis des ersten Loges, einen großen Kristallpokal, gewann der Stadtschirurgus. Da erhob sich nun des Abends der Zug von dem Gezelt der Schiedrichter nach der Schießbude; voran der königliche Kämmerer, darauf zwei Pagen, deren einer den Pokal voll polnischer Gulden, der andere einen Teller mit Marzipan trug; ihnen folgten die Stadtmusikanten, dann kam ein königlicher Lakai, der eine gewaltige Schüssel mit Sauerkraut trug, worin, eine halbe lange Bratwurst lag; neben ihm ein anderer mit einer zinnernen Kanne voll Bier und endlich ein

Chor jüdischer Musikanten, die mit dem Musikzuge von Mähen im Singen abwechselten. Bei der Schießbude wurde dem Stadtschirurgus der Pokal mit Geld überreicht und sodann mit Ungarwein gefüllt, den er auf des Königs Gesundheit austrinken mußte bis auf den Grund; dem aber, der den schlechtesten Schuß gethan, ward das Sauerkraut nebst Wurst und die Kanne Bier zur Erfrischung gegeben.

Diese lächerliche Prozession widerholte sich an jedem Abende des Fests, nur die Preise wechselten. So bekam ein Schmiedemeister der Stadt, der auch einen Meisterschuss gethan, eine fette Sau mit sieben Ferkeln in einem eisernen Kästje auf Rollen, der ihm unter klingenden Spiele der jüdischen Hofmusikanten nach Hause gefahren wurde. Nach völlig beendetem Schießen aber mußten Diesenigen, welche in keine Scheibe einen Schuß gethan hatten, ihre Schüre vom rechten Fuße hergeben, die der König an die letzte Scheibe nageln und diese in dem Saiehhause der Bürger aufhängen ließ, in welchem sie sich noch bis zum Jahre 1807 befand, wo sie von den Franzosen samt dem Schiehhause vernichtet wurde.

Der König selbst batte bei dem Feste sich als wackerer Schütze bewährt und unter Andern eine goldene Dose gewonnen, die er der Gräfin schenkte. Nicht so sicher muß Letztere geschossen haben, denn die Sage bezeichnete den seidenen Schuh in der Mitte aller Angenagelten als den ihriegen.

Schon am Schießtage, ohne sich aber dadurch in seiner Lust stören zu lassen, erhielt August die Kunde, daß die Polen abermals den König Stanislaus Leszczinsky und die Schweden in's Land gerufen, und die Pest ausgebrochen, die sich auch immer drohender Marienburg näherte, wo sie leider alsbald den vierten Theil der Einwohnerschaft hinwegroßte. Der König zögerte lange, ihr zu weichen. Als jedoch während dieser Föhlkeiten selbst zwei von seiner eigenen Dienerschaft an der Pest starben, begab er sich zuerst nach Danzig und im Dezember endlich nach Sachsen zurück. Hinter ihm aber schlugen die empöckten Kriegsmänner sogleich wieder in das alte Chaos zusammen, und die Stadt Marienburg wurde noch einmal der Zummelploß sächsischer, schwedischer, russischer und polnischer Truppen

Die schöne Gräfin Kos kam sechs Jahre später (1716), wegen ihrer Intrigue gegen den Grafen von Beichlingen, als Gefangene auf die Festung Stolp n. Als man ihr jedoch nach August's Tore 1733 (nach 17jähriger Einsperrung) die Freiheit anbot, schlug sie diese aus und bat nur, dem Thurme, worin sie so lange gelebt, gegenüber begraben zu werden, was denn auch 25 Jahre später (1758) geschah.

Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Länder ohne Steine. Der Werth einer Socke hängt von ihrer Seltenheit ab. Das beweisen auch die Wilden der großen Ebenen der Südspitze Amerika's. Mancher dieser Indianer sah noch nie einen Stein; denn ein solcher ist nach Condamine unterhalb Borja, selbst auf 4 bis 500 Pieses, eine so große Seltenheit wie ein Diamant. Die Wilden dieser Wälder wissen nicht, was ein Stein ist und haben nicht einmal eine Idee davon. Wenn sie nach Borja kommen und zuerst Steine sehen, drücken sie einander ihre Bewunderung mit Zeichen aus, heben die Steine auf und beladen sich damit wie mit wertvollen Gütern. So macht uns überall nur die Alltäglichkeit die Dinge wertlos, die unter den entgegengesetzten Verhältnissen unsere Bewunderung erregt haben würden.

* Durch die Trockenlegung des Harlemer Meeres, welche jetzt ihrer Vollendung entgegengeht, sind die Trümmer und Ruinen der durch ein merkwürdiges Naturereigniß zerstörten Städte und Dörfer schon sichtbar. Das Harlemer Meer entstand nämlich durch einen gewaltigen Sturm im Jahre 1539, welcher die Deiche wegriss und viele Hunderte von Quadratmeilen Landes mit Wasser bedeckte. An einer Stelle fand man einen sehr großen Haufen menschlicher Knochen, und nach einer vorhandenen topographischen Karte vom Jahre 1513 stand daselbst die Stadt Nienwerke, welche mit ihren sämtlichen Einwohnern von dem veranfürmenden Elemente plötzlich verschlungen wurde.

* In England ist ein Preis von 16,000 Thlrn. (2400 Pf. St.) zu gewinnen. Ein Mann hat nämlich ein Capital ausgekehrt, von dessen Zinsen alle vierzig Jahre zwei Preise für die beste Abhandlung darüber gezahlt werden sollen: daß es ein allnächtiges, weises und gütiges Wesen giebt, durch das Alles ist u. s. w. Die Abhandlungen müssen bis zum 1. Jan. 1854 an die Sachwalter Alex. und John Webster in Aberdeen portofrei eingesandt werden mit einem Motto versehen und einem versiegelten Zettel, der den Namen des Verfassers enthält. —

* In dem Buche „Sechs Wochen im Orient. Reise nach Konstantinopel im Jahre 1846, beschrieben vom Priester A. Wasniewski. Krakau 1851“ finden wir folgende Beschreibung der Bestrafung eines auf frischer That ertappten Brandlegers, eines Feuermannes, der durch Unlegung von Feuer zur Vergützung des Brandes beigetragen hatte: „Der Verurtheilte wird beim Vollzug des Urteils bis auf den Gürtel entblößt und mit geschmolzenem Theer überstrichen.“

so wird er unter militärischer Wache im Beisein gerichtlicher Beamten so wie eines Arztes auf den Markt gebracht und von da in langsamem Schritt durch die Hauptstraßen der Stadt geführt. Gerade hinter ihm schreitet der Henker im rothen Rock und Hosen, mit einer gewaltigen Hakenstiefe in der Hand, mit der er dem unglücklichen Opfer von Zeit zu Zeit die durch den Urtheilsspruch bestimmten furchtbaren Hiebe zuteilt. Die um den Körper sich schlingende Peitsche klebt fest am Thee und wird von dem gewaltigen Ausholen losgerissen, so daß mit dem Thee auch die Haut und das Fleisch bis auf die Knochen losgelöst werden. Der schwergestalt zerrissene Körper wird neuerdings mit Theer überstrichen, bis die Zahl der zuverkannten Hiebe voll ist oder der Tod den Qualen ein Ende macht. Leute, die bei der blutigen Scene anwesend waren, erzählten mir, daß dem auf diese Weise gepeitschten Feuermann schon am ersten Tage so sehr die Haut abgerissen war, daß man ihm die Knochen zählen konnte. Als er am andern Tage zum Empfang des Restes der Strafe hinausgeführt wurde, stärkte ihn der Arzt fortwährend durch belebende Tropfen, dennoch konnte er in Folge des Blutverlustes und der empfangenen furchtbaren Wunden kaum vorwärts gehen, und als er den 150sten Streich empfangen hatte, fiel er zu Boden und haupte den Geist aus.“

* Schreibtafeln aus Porzellan. Als ein vorzügliches Material zu Schreibtafeln für solche Zwecke, wo wir gewöhnlich Schreibtafeln anwenden, dient den Engländern das Porzellan. Es ist darauf mit Bleistift äußerst angenehm und deutlich zu schreiben, auch das Geschriebene mittelst eines feuchten Schwammes oder der benekten Fingerspitze vollkommen wieder wegzumischen. Vor Schreibtafeln haben die Porzellantaefeln viele und große Vorzüge: auf dem blendend weißen Grunde ist die grauscharze Bleistiftschrift im wünschenswertesten Grade leserlich, die Tafel wird niemals zerkratzt, sougt weder Fett, noch Schweiß u. s. w. ein und ist daher rein zu halten, endlich bedarf man nicht des eigens zu bewahrenden Schreibstiftes, der, wenn er verloren gegangen ist, oft nicht augenblicklich ersetzt werden kann, während ein Bleistift Federmann stets zur Hand zu sein pflegt, nicht zu gedenken der Lichtigkeit, mit welcher ein Bleistift gespitzt wird, indem der Schreibgriffel meist stumpf gebraucht wird, weil das Zuschneiden desselben mühsam ist und die Messer verdirt. Freilich sind auf der andern Seite die Porzellantaefeln theurer, als die Schreibtafeln. Erstere werden in London bei einzelnen Stücken mit 1—2 Schillinge (10—20 Sgr) verkauft, je nach der Größe von etwa 5—10 Zoll Höhe und 3—7 Zoll Breite, in einfachen Rahmen von Mahagoniholz gefaßt. Eine nähere Untersuchung der Platten lehrt Folgendes. Sie sind ungefähr von der Dicke der Schreibtafeln, stark durchscheinend, so hart, daß eine Feder spitze sie nur mühsam ritzt und dabei noch einen grauen Strich macht, ohne Glasur, aber sonst glänzend und von feinem glatten Anfühlen, viel glatter als gewöhnliches unglasirtes Porzellan. Nach dieser Beschaffenheit möchte kaum zu bezweifeln sein, daß sie aus der allgemein in England üblichen Fritteporzellantasse bestehen und nach Art der Spiegelgläser fein geschliffen werden. Man fertigt sie in der durch ihre Geschirre weit und breit bekannten Fabrik von Davenport zu Longport in Staffordshire.

* Burton giebt in seinem Buche über „Scinde“ (in Indien) eine merkwürdige Schilderung eines Staubkurmess in dies m Lande. Wenn man Morgens aufwacht, ist der Himmel si stir, die Luft schwärz, der Wind todt in einzelnen Stößen über den Boden und eine thurmähnliche Sturmsäue, mit pulverisiertem Schlamm vermischt, wälzt sich vom Gebirge herab. Der Sturm wächst jeden Augenblick, und Stoß auf Stoß raset über die Haussäder hin. Jedes Verschließen der Däffnungen am Hause ist vergeblich, in wenigen Augenblicken ist man mitten im Zimmer am ganzen Körper mit Staub bedeckt, die Haare sind wie gepudert, die Augen sind, als ob man Hände voll Mehl in sie geworfen hätte, man niest wie ein Schulknabe, welcher die erste Prise Schnupftaback genommen hat. Wollte man diese Bemerkungen niederschreiben, so würde, ehe man eine Seite ausfüllt, das Papier mit einem Kuchen von indischem Staub bedeckt sein. Die Feder versagt den Dienst, weil in ihr sich sogleich ein Klumpn zu Koch gewordener Dinte festsetzt, und alle Versuche, einen Buchstab zu bilden, zunichte macht. Erst mit der untergehenden Sonne nimmt das Unwesen ein Ende und trock aller Wuschungen lebt man sich mit seinem Sande bedeckt zu Bett. Einem Europäer ist es natürlich unmöglich, in dieser Verfassung zu schlafen.

* Im Stuttgarter Beobachter macht ein Arzt auf ein Mittel gegen die Ruhr aufmerksam. Dasselbe kostet nichts, ist vielfach erprobt und seinerzeit selbst von tüchtigen Aerzten als das beste Volksarzneimittel gegen die Ruhr empfohlen worden. Es besteht nämlich in dem Samen der gemeinen Brennnessel. Als Mittel gegen die Diarröhren und Ruhren, sagt ein ehemaliger tüchtiger Praktiker Württembergs, habe er 1811 die ersten Versuche bei der damals herrschenden Ruhr und Brechruhr auf Empfehlung einer alten Soldatenfrau gemacht. Der Erwachsne erbielt Morgens, Mittags und Abends einen Eßlöffel voll dieses Samens (nebst anhängenden Blumenblättchen und Kelchen), die Kinder die Hälfte; man ließ sie in einem Teller Suppe essen. Die Wirkungen waren überraschend. Diesenigen, welche die Suppe nicht essen können, läßt man das Mittel in einem halben Schoppen Wasser oder Milch sieden und die Abkochung lauwarm trinken. Die schleimigen, besänftigenden und gelinde odstringirenden Eigenschaften dieses Mittels besiegen bald Eibschneiden, Brechen, Zwang und Blutabgang, welche in zwei bis drei Tagen gewöhnlich verschwanden. Im bartnäckigen Fälln läßt man dasselbe Mittel mit gleichviel gestoßenen Mohntöpfen sieden und auch als Kästner anwenden.

* Ein sächsischer Förster, Namens Gostell, „der nun mehr 82 Jahre alt geworden und das Geheimniß nicht

mit in die Erde nehmen will,“ veröffentlicht unter den Zuschriften der Leipziger Zeitung vom 7. September nachstehendes Mittel gegen den Bis toller Hunde, welches er seit 50 Jahren gebraucht und womit er vielen Menschen und Vieh geholfen haben will: Man besorge sogleich warmen Essig oder laues Wasser, wasche die Wunde aus und trockne sie; alsdann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil mineralische Säure das Speichelglist auflost, wodurch die böse Wirkung aufgehoben wird.

* Seltsame Behandlung Wahnsinniger. „Geisteskranke behandeln die Esquimaux sehr schlecht,“ berichtet Dr. Sutherland, „einen oder zwei begruben sie während unserer Unwesenheit lebendig; oft vernachlässigen sie die Unglücklichen gänzlich, wenn diese nämlich nicht ungestüm und gefährlich sind; im letzteren Falle sind Zwangsmäßregeln üblich. Eine arme Frau küste durch die Dicke der Stricke, womit man sie gebunden, eine Hand ein. Erst vor wenigen Jahren wurde ein junger Mann, der an Wahnsinn litt, von seiner Heimat entfernt und lebendig begraben. Die Dänen, die sich daselbst angesiedelt, stellten Nachforschungen nach diesem Unglücklichen an, den sie oft gesehen hatten; aber ihre ernsthaftesten Bitten, daß man ihnen sagten möchte, wohin der Arme gebracht worden, ja selbst das Versprechen einer Belohnung fanden bei den bartnäckigen Esquimaux nur taube Ohren, bis sie gewiß waren, daß das Opfer ihres Überglaubens nicht mehr am Leben sein könnte. Sie sind überzeugt, daß man mit unsichtbaren Mächten verkehre und durch diese Allen, welchen man Schaden zufügen wollte, beikommen könnte. Eine bestige Augenentzündung, die mit völliger Erblindung endigte, wurde von dem davon betroffenen Sohne dem Verkehr zugeschrieben, welchen sein Vater, ein armer, alter Mann, mit bösen Geistern unterhielte, und er wünschte sich die Wiederherstellung seines Schöpfermögens besonders deshalb, um seinen Vater, weil derselbe eine so böse That an ihm verübt, umbringen zu können. Der einzige Grund zu der Annahme, sein Vater habe ihm das Gesicht geraubt, war ein ihm als tiefes Geheimniß hinterbrochtes Gerücht, daß man den alten Mann an den Augen eines tödten, in einem Lumpen liegenden Hund & etwas habe vernehmen seien. Diese Art von Zauberei heißt „Illeceetooke“ und diejenigen, welche so unglücklich sind, als damit vertraut zu gelten und im Verdacht stehen, mittelst derselben Schaden angerichtet zu haben, werden von den Beschädigten oder deren Verwandten ermordet. So wie sich einmal das Geschrei gegen einen armen Teufel ihres Stammes erhoben hat, ist auch sein Urtheil gesprochen; er muß sich seinem Schicksal fügen, und selbst die Hoffnung auf Gnade, welche der strengste Despotismus nicht ausschließt, ist ihm versagt.“

Intervate.

1163) Bekanntmachung.

Dem Stein-Judexor Herrn Müller aus Neusalz wird für das Geschenk von 1 Thaler zur Armenkasse hierdurch öffentlich gedankt.

1164) Bekanntmachung.

Die dritte Schwur-richtssitzungsperiode pro 1852 für die Kreise Grünberg, Freistadt und Sagan wird unter Vorsitz des Königlichen Appellationsgerichtsraths Grafen von Schweinitz am 2. November d. J. Vorm. 9 Uhr im Saale des hiesigen Inquisitorialgerichts beginnen und mindestens 14 Tage dauern.

Grünberg, den 5 Oktober 1852.
Königl. Kreisgericht. 1. Abtheil.

Goldberger's galv.-electr. Rheumatismus-Ketten

erweisen sich, richtig angewandt, immer und überall als ein zuverlässige und Beseitigung rheumatischer, gichtischer und nervöser Leid und

Mit dem alleinigen Verkaufe dieser Ketten für den hiesigen Ort jahrelange Erfahrung und



lässiges Mittel zur gründlichen Ab-
ist der Erfolg sonach garantiert durch
fortwährende Beweise.
beträut, halte ich dieselben in der Orts-
Sorten siets vorrätig. (1167)

F. A. Franke jun.

Christkatholische Gemeinde.

Mittwoch, den 13. Oktbr., Vormittag 9 Uhr, Gottesdienst. Kirchweihfest. — Freitag, den 15. Oktbr., Vormittags 9 Uhr, auf höhere Veronlassung, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät, des Königs, Gottesdienst. Nach Beendigung derselben soll an den Kirchhüren eine Kollekte, zum Besten der armen Veteranen aus den Jahren 1813, 14, 15, eingesammelt werden.

1182) Der Vorstand.

Bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen ist vorrätig: Unterhaltungen am häuslichen Herd. Herausgegeben von Karl Guhlow. (1179) Preis vierteljährlich 16 Sgr.

Montag d. 11. Nachm. 4 Uhr, wird der Wein am Stock in dem Carl Heinrich'schen Garten in der Vogelstange verpachtet werden. (1183)

Planeten,

buch- und riesweise, für
Wiederverkäufer billig bei

W. Levysohn.

1177) in den drei Bergen.

1165) Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhostation der dem Gottfried Anders und seiner Ehefrau, Anna Elis. geb. Schreck gehörigen Häuslerstelle No. 460a zu Sawade, abgeschäht auf 100 Thaler, steht ein Bietungstermin auf

den 29. November c.

Vormittags 11 Uhr
im hiesigen Landhouse an.

Die Tore und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 4. August 1852.

Königl. Kreisgericht. 1. Abth.

Wollenes Strumpfgarn

echt naturfarbiges, so wie auch in allen Farben und besser Qualität empfiehlt

1170) Samuel Sabersky.

Der Wein am Stock im Hornischen Garten auf der Lattwiese soll

Montag den 11. Oktober

Nachmittags 3 Uhr
an Ort und Stelle gegen gleich hohe Bezahlung verpachtet werden.

1166) Die Normänder.

Der Traubenkauß
ist in meinem Etablissemant eröffnet.

1069) Franz Weiner.

Wallnüsse

kaufst nur bis 20 Oktober — und zahlst
2 sgr. pro Schok, wenn sie schön sind.

1172) Eduard Seidel

1173) Vom Herren Schiedsmann Hartmutb. sind für die Veteranen-Kasse aus einer Schiedsmannsache 1 Thbl. und von Hrn Schiedsmann Schulz in Sachen E. S. c/a. H. F. zur Veteranen-Kranken-Kass 15 Sgr. gezahlt worden, wofür herzlich gedankt wird. P. Wronsky, Rendant.

Sonntag den 10. Oktober

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einladet (1171)
W. Hentschel.

1175) Bei W. Levysohn in Grünberg in den 3 Bergen ist eingetroffen: Heymanns Termin-Kalender f. Justizbeamte für 1853 geb. 22½ sgr.

Trewendts Volkskalender für 1853 mit 8 Stahlstichen 12½ sgr. Der Bote f. 1853, gehestet 11 sgr. Derselbe durchsessen 12 sgr.

Steffens Volkskalender mit Stahlstichen 12½ sgr. Gubis Volkskalender 12½ sgr. Frankfurter Volkskalender mit Stahlstichen 10 sgr.

Hauskalender 5 sgr. mit Papier durchsessen 6 sgr.

Eine Quantität neuer eicher Gebinde, von ¼ Unker bis Drusse, gut und dauerhaft gearbeitet, sind zu soliden Preisen zu verkaufen beim Böttcherstr. Schockelt, in Gr.-Glogau,

1168) Preuß. Straße Nr. 619.

Feuerwerksgegenstände
empfiehlt in grösster Auswahl

1174) F. W. Zesch,
Niederstraße Nr. 99.

Wein-Verkauf bei:

C. A. Hensky 46r 5 sgr.
W. A. Pilz, Silberb., 45r 4 sgr. 46r 5 sgr.
August Franke, Niederstr., 3 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Getraute.

Den 29. Septbr. Tuchfabrik Carl Endeswlg. Gründke, mit Igfr. Henr. Aug. Müller.

Getorben

Den 3 Oktbr. Berl. Häusl. Joh. G. Franke in Wittgenau Wittwe, Anna Elisab. geb. Pietisch 68 J. 7 M. 21 T. (Geichwulst.) — Den 5. Zu Wittgenau gestorben Ausged.-Bauer George Neumann aus Polnischkessel, 68 J. (Brustkrankheit.)